



Das alte Reichenhall in einer Ansicht aus Süden mit der Burg Gruttenstein und der Stadtmauer.

würdigt worden, was damals in äußerst schwierigen Zeiten geschaffen wurde: Der dritte Lini- enflughafen Bayerns, die Neue Saline, wodurch der Salinenstandort Bad Reichenhall auf lange Sicht gesichert wurde; das Staatlich-Städtische Kurmittelhaus, die Seilschwebbahn auf den Predigtstuhl, der Neubau des Krankenhauses – der so genannte „Schachnerbau“ und die konkreten Planungen zur Gebirgsjägerkaserne auf der Weitwiese. All dem hat die nationalsozialistische Ära an Errungenschaften in Bad Reichenhall kaum etwas entgegenzusetzen. Und was die Begeisterung für die NS-Bewegung anbelangt, so ist die hiesige Bevölkerung regelrecht gespalten. Im Vorfeld der sogenannten „Machtergreifung“ Hitlers 1933 kommt es zu Straßenkämpfen und bereits 1931 zu einer Saalschlacht, wobei es über 30 Verletzte und Schwerverletzte gibt.

Noch heute ist es erschütternd, festzustellen, wie brutal die Machthaber damals nacheinander die demokratischen Parteien der Stadt aushebeln und deren Stadtratsmitglieder ins KZ Dachau schicken: Zuerst die Kommunisten, dann die Sozialdemokraten und schließlich die Mitglieder der BVP – der heutigen CSU vergleichbar –, bis endlich der Stadtrat nur noch mit Parteigenossen der NSDAP besetzt ist. Für die Entwicklung der Stadt als Kurbad bedeutet die NS-Zeit eine fast vollkommene Abkehr vom internationalen Markt. Und diese Abkehr vom internationalen Markt und die vollkommene Zuwendung zum touristischen Binnenmarkt sollte auch nach 1945 beibehalten werden.

Mit einem weiteren Weltkrieg und der Zerstörung der Stadt aus der Luft geht das sogenannte „Tausendjährige Reich“ unter. Die Bedingungen, mit denen die Stadt in den Nachkriegsjahren zu kämpfen hat, sind von außerordentlicher Härte: die teilzerstörte Stadt, Lazarettinsassen, Evaku-

ierte, Kinder und Jugendliche aus der Kinderlandverschickung, Flüchtlinge – später Heimatvertriebene – lassen die Stadtbevölkerung innerhalb kürzester Zeit auf das Doppelte des Vorkriegsniveaus ansteigen. Hinzu kommt die brachliegende Kur- und Tourismusinfrastruktur, ferner ein großes Lager für so genannte „Displaced Persons“. Doch mit Eifer werden die fast unlösbar gehaltenen Probleme angegangen, denn auch hier ist wieder eine extrem engagierte Wiederaufbau-Generation am Werk.

Die vielen aus beinahe allen deutschsprachigen Gebieten Mitteleuropas und aus den unterschiedlichsten sozialen Schichten stammenden Flüchtlinge und Vertriebenen tragen dazu bei, dem kulturellen Leben in Bad Reichenhall bedeutende Impulse zu verleihen. Nie mehr später bestehen in der Stadt so viele hochkarätige Literaturkreise, Künstlervereinigungen und Gesangsgruppen wie in den unmittelbaren Nachkriegsjahren. Dadurch aber wird auch das Image des Ortes nachhaltig geprägt. Innerhalb weniger Jahre schwingt sich Bad Reichenhall auf zu einer neuen Modellstadt, die aufwartet mit aufsehen-erregenden Neuerungen: die erste Spielbank Bayerns, ein ganzjährig konzertierendes philharmonisches Orchester und mustergültige Kuranlagen, die ein Facelifting nach dem Zeitgeschmack der 50-er und 60-er Jahre erfahren.

All dies hat bewirkt, dass Bad Reichenhall erneut einer seiner historischen Konstanten treu geblieben ist: Man ist weit entfernt vom Mittelmaß. Und Fremde, die von auswärts nach Bad Reichenhall kommen, bestätigen es: Die Stadt wird üblicherweise auf 30.000 bis 40.000 Einwohner geschätzt. Bad Reichenhall stellt weit mehr dar, als das von einer Stadt in der tatsächlichen Größenordnung erwartet werden darf. – Das ist in der Tat seit Bestehen der Ansiedlung Salinas / Hall /

Reichenhall / Bad Reichenhall die eigentliche historische Konstante, und sie ist nicht frei von Problemen, die sich dadurch aufturn. Beispielsweise: Wie hält man in Krisenzeiten diesen hohen Standard, den man sich selbst – gewissermaßen aus Tradition – auferlegt hat? Mit den sogenannten „Kostendämpfungsgesetzen“ in den 1980-er Jahren hatte sich das Heilbad ebenso zu arrangieren wie mit der sogenannten Gesundheitsreform und der Strukturreform der Staatsbäder in den 1990-er Jahren.

In den letzten 30 Jahren bekam es die Stadt nicht mit der großflächigen materiellen Zerstörung von außen zu tun, sondern mit der subtilen Entwicklung in der Gesellschaft, was nicht minder schwierig ist. Aus einem staatlich gestützten Gesundheits- und Kurwesen wurde ein fragiles dem freien Markt untergeordnetes Gesundheitsmanagement, das hoch sensibel auf wirtschaftliche, finanzielle und soziokulturelle Strömungen reagiert.

So wie in der Vergangenheit muss das Wesen unserer Stadt ständig erneuert werden, um weiter bestehen zu können. Aber diese Innovation muss, um zu gelingen und angenommen zu werden, anschlussfähig sein. Diese Anschlussfähigkeit hat in Bad Reichenhalls langer Erfolgsgeschichte immer funktioniert: Das Salz bestimmte als Wirtschaftsfaktor über Jahrtausende das Geschehen, ehe man im 19. Jahrhundert begann, die Aura des Salzes für die Gesundheit zu nutzen. Kompetenz in Gesundung, Erholung, Lebensfreude. Damit eröffnet sich ein weites Feld. Es liegt an uns allen, dieses Feld achtsam zu bestellen.

„Heimatblätter“, Beilage zu „Reichenhaller Tagblatt“ und „Freilassinger Anzeiger“, gegründet 1920 von Max Wiedemann, Druck und Verlag der „BGL-Medien und Druck GmbH & Co. KG“, Bad Reichenhall.



Heimatblätter

Beilage von „Reichenhaller Tagblatt“
und „Freilassinger Anzeiger“

77. Jahrgang

Samstag, 28. November 2009

Nr. 10

Von der Erfolgsspur in die Krise und wieder zurück

Festvortrag zum Jubiläum 850 Jahre Stadt Reichenhall – von Stadtheimatpfleger Johannes Lang

Betrachtet man die Geschichte Bad Reichenhalls, so lässt sich erkennen, dass es die stete Aufwärtsentwicklung, an deren Spitze die gegenwärtige Lage abzulesen sei, nicht gegeben hat. Reichenhalls Wesen ist nicht das eines geruhigen Mittelmaßes, sondern im Gegenteil: Der Ort ist gut für ungeahnte Wendungen, wie in einem guten Kriminalstück, und diese Wendungen werden in der Regel nicht ohne Leidenschaft vollzogen; im Positiven, wie im Negativen. Das beeindruckt und führt dazu, dass diese Stadt polarisiert. Dadurch kann man gar nicht meinungslos zu dieser Stadt stehen. Entweder man mag sie – oder man mag sie nicht.

Das hat ein Stück weit mit den Kapazitäten dieses Ortes zu tun, die je nach Zeiten unterschiedliche Gewichtung fanden. Zuerst – rund 4000

Jahre lang – war es das in seiner Bedeutung dem Erdöl vergleichbare Salz, das den Ort begehrenswert werden ließ. Dann, seit rund 160 Jahren, ist es gerade die umgebende Landschaft, die den Ort neuerlich attraktiv macht. Zu allen Zeiten ändert sich stets so viel, dass es nicht einmal möglich ist, mittelfristig zu planen. Als sich die Menschen der ausgehenden Jungsteinzeit hier ansiedelten, waren die umgebenden Berge eher hinderlich, gerade wenn man an die logistische Handelsanbindung des Tales denkt. Und so etwas wie landschaftliche Idylle wurde von den Menschen ohnehin nicht wahrgenommen. Gerade im Falle der Ansiedlungen auf dem Karlstein zeigt sich kompromisslos, was die eigentlichen Beweggründe der Menschen waren, sind und immer sein werden: Zuerst kommen stets wirtschaftliche Gesichtspunkte. Die Ansiedlung besteht und blüht so lange, wie es Ar-

beit für die dortige Gemeinschaft gibt. Mit dem Aufkommen des Eisens und der Entstehung eines Salzbergbaues von europäischer Dimension in Hallstatt im 8. Jahrhundert vor Christus schwindet die Ansiedlung, bevor mit der Verlagerung des Salzwesens auf den Dürrnberg bei Hallein um 400 vor Christus das Reichenhaller Tal fast zur Gänze aufgegeben wird. Nur die wenigsten haben dem Tal damals wohl eine Zukunft zugetraut, aber gerade diese wenigen sind hier geblieben, um erst in der fünften und sechsten Generation einen erneuten Aufschwung hierorts erleben zu können: Geradezu explosionsartig lässt sich im 2. Jahrhundert vor Christus erneut ein ganz außerordentliches Interesse an unserem Tal erkennen, wohl wirtschaftlich motiviert durch eine neuerliche Wertschätzung der Solequellen. Diese Wertschätzung haben auch die Römer dem Ort entgegen-



Der verheerende Stadtbrand von Bad Reichenhall in einer alten Ansicht.

gebracht, die ihn – pragmatisch, wie die Römer nun einmal waren – einfach nach dem benannt haben, was er ist: Salinas – die Salinenstätte. Und als solche erlebt sie seit der römischen Herrschaft um Christi Geburt einen ungeahnten Siegeszug, der fast reibungslos überleitet ins Frühmittelalter und uns direkt konfrontiert mit der Gründung der Salzburger Kirche um das Jahr 700. In diesem Zusammenhang ist die Bedeutung Reichenhalls gar nicht hoch genug einzuschätzen und hier zeigt sich zum ersten Mal ganz eindringlich die Wichtigkeit unseres Ortes für die gesamte bayerische Landesgeschichte. Überhaupt zeigt sich, dass der Ort immer wieder – in regelmäßigen Abständen – seine Bedeutung offenbart für die Geschichte ganz Bayerns.

Solequellen als wirtschaftliche Voraussetzung

Als der heilige Bischof Rupert sich im Jahre 696 dazu entschied, auf den Überresten des antiken Juvavums die Grundlage einer bayerischen Kirchenstruktur zu schaffen, da waren es die Solequellen und die Saline von Reichenhall, welche die wirtschaftliche Voraussetzung für ein solches Unterfangen bildeten. Und in diesem Sinne bildete Reichenhall für ein halbes Jahrtausend den wichtigsten Wirtschaftsstandort für die Salzburger Kirche. Es ist dies eine Zeit, in der es – nur unterbrochen durch äußere kriegerische Ereignisse ständig bergauf geht. Denn es ist die Zeit, in der die Reichenhaller Saline selbstbewusst das Salzmonopol für weite Teile Mitteleuropas beansprucht und seine Bewohner langsam erkennen, was von dem Ort ausgeht: Reichtum und Macht. Und diese Macht wächst, je mehr Menschen von dem Monopolisten abhängig sind.

Im 12. Jahrhundert muss der Reichtum geradezu sprichwörtlich gewesen sein, denn der Name „Reichenhall“ kommt nicht von ungefähr – er ist vielmehr selbstbewusstes Programm: Hier geht es nicht um das an allen Ecken und Enden immer wieder falsch kolportierte „Reich an Hall“ (= Reich an Salz, was Unsinn ist). – Nein, gemeint ist der reiche Ort Hall, dessen neu aufkommendes Bürgertum auch entsprechend erfolgssicher auftritt. Es ist jene Zeit, als einzelne Namen aus der bis dahin namenlosen anonymen Masse herausgehoben werden.

Und wenn wir heuer das 850-jährige Jubiläum der Stadt-Ersterwähnung feiern, so ist das ganz eng mit der Bildung des Bürgertums verbunden: einer Bevölkerungsschicht, die sich nicht mehr nur obrigkeitlich lenken lassen will, sondern selbst aktiv und handelnd in das Geschehen eingreifen möchte! Die sich emanzipiert und danach trachtet, sich selbst zu organisieren, zu verwalten und zu schützen! Das hört sich zunächst banal und selbstverständlich an, aber es ist doch mit einer lang andauernden und komplexen Entwicklung verbunden. – Vor allem auch deshalb, weil es in der näheren und weiteren Umgebung damals kaum Vergleichbares gegeben hat. Denn da gibt es ansonsten eigentlich nur mehr die paar älteren Bischofsstädte, die ihr Alter – ausgenommen Freising – auf spätantike Traditionen zurückführen können.

Ansonsten aber steht Reichenhall hier allein auf weiter Flur. Und dieser sogenannte Stadtwerdungsprozess, wie er in der Fachsprache genannt wird, erfolgt nicht umsonst in jenem dynamischen 12. Jahrhundert, als Reichenhall – ohne zu übertreiben – seinen absoluten Höhepunkt erlebt. Schon allein daher erscheint es aus heutiger Sicht geboten, sich der Zeit vor rund 850 Jahren zu erinnern.

Noch um die Mitte des 12. Jahrhunderts hat der Ort die einzige leistungsfähige und export-

orientierte Saline im gesamten Ostalpenraum und darüber hinaus. Über mehrere Jahrhunderte hinweg schon beherrscht das Reichenhaller Salz das Monopol im zentralen Mitteleuropa. Ohne Salz ist keine Vorratswirtschaft möglich, und ohne Vorratswirtschaft kann kein Volk überleben – so einfach sind die Zusammenhänge. Reichenhall ist geradezu das „Dubai des Mittelalters“; die wirtschaftliche Zugmaschine für ganz Bayern. Es boomt, wie wir uns das nur schwer vorstellen können: Bevor die meisten anderen Städte ummauert werden, hat Reichenhall bereits seine Stadtmauer, die selbstbewussten Bürger verfügen über ein auf ihre Stadt zugeschnittenes Stadtrecht. Es entstehen palastartige Bürgerhäuser und mehrere Kirchen. Obwohl der Salzburger Erzbischof den größten Einfluss auf die Stadt ausübt, organisieren sich die Bürger mittlerweile weitgehend selbst. Es sind dies Emporkömmlinge, die sich aus niederen Verhältnissen eine beachtliche Stellung erarbeitet haben.

Mit diesen selbstbewussten Arrivierten aber haben die Anteilnehmer an der Saline, allen voran der Erzbischof, zusehends ein Problem. – Und nun beginnen die Mächtigen, sich anderweitig zu engagieren: in Hallein, in Berchtesgaden, in Hall bei Admont, im oberösterreichischen Herzogenhall. Noch wittern die Bürger keine ernsthafte Konkurrenz durch die neu aufkommenden kleinen Salinenorte. – Im Gegenteil: Bei einem Streit mit der Propstei Berchtesgaden vertrauen sie weiterhin auf die Unterstützung ihres vermeintlich mächtigen Schimnherrn, des Salzburger Erzbischofs, ohne zu erkennen, dass dieser längst ein doppeltes Spiel mit den Bürgern treibt.

Wie müssen wir uns die Vereinigung der Bürger, wie deren Entscheidungsgremium vorstellen? Es ist rein plutokratisch strukturiert: Wer über Besitz und Geld verfügt, besitzt auch entsprechendes politisches Gewicht. Aber wie entscheiden diese Leute in einer derart kritischen Situation? Sie lassen sich ausschließlich von persönlichen Gewinnhoffnungen leiten, ohne langfristige Folgen einzukalkulieren. Und sie verlassen sich auf den starken Mann in Salzburg, so wie sie sich später auf den starken Mann in München verlassen haben.

Der Erzbischof zerstört die Stadt

Indes „testet“ der Salzburger Erzbischof seine neue Saline Hallein. Er erkennt deren riesiges Potential und schaltet dann, als der langfristige Erfolg von Hallein gesichert scheint, in einer konzertierten Aktion die Salinen von Reichenhall und Berchtesgaden aus. Reichenhall, dessen Bürger sich bis zuletzt in Sicherheit gewägt hatten, wird durch die erzbischöfliche Streitmacht zur Gänze zerstört.

Es war dies – im Jahre 1196 – die größte Katastrophe Reichenhalls in seiner langen Geschichte. Und die absolute Blütezeit lag nur wenige Jahre zurück. So nah können größter Erfolg und größte Niederlage beieinander liegen. Die Saline ist komplett zerstört, in der Stadt ist kaum ein Stein auf dem anderen geblieben. Der ganze Ort soll verlegt, die zahlreiche Bevölkerung nach Hallein umgesiedelt werden. Um dies mit Nachdruck durchzusetzen, verhängt der Erzbischof über zwei Jahrzehnte einen Lebensmittelboykott über Reichenhall. Dass die Reichenhaller ihren Ort nicht aufgeben haben, muss im Rückblick als eine der bemerkenswertesten Leistungen unserer Stadt überhaupt erachtet werden. Unter mühevollsten Umständen gelang es den Bürgern schließlich, ihre Stadt wieder neu zu etablieren. Es waren dieselben Bürger, die zuvor von einer fatalen Fehleinschätzung der Lage geleitet worden waren. Aber sie wenden sich nun ab vom Erzbischof

und werfen sich gleichsam in die Arme des Bayernherzogs. Diese veränderte Wahrnehmung der Bürger ist letztlich der Grund dafür, warum Bad Reichenhall bis heute eine bayerische Stadt geblieben und nicht unter salzburgische Hoheit gekommen ist. Gleichwohl aber ist dieses Jahr 1196 ein Wendepunkt für die Entwicklung der Stadt mit langfristigen Folgen, denn die einstige Monopolstellung ist endgültig verloren.

Innerhalb einer Generation erlebt damit eine der reichsten Städte Mitteleuropas ihren Höhepunkt, rapiden Fall und ein mühsames und zähes Ringen um die Existenz und erneutes Wachstum. Wahrnehmung ändert sich auch durch das Vergessen. Und immer wieder vergisst die Menschheit. Sie hat in unserem Fall dieses gravierende Ereignis – wie gesagt, die größte Katastrophe in der Geschichte unserer Stadt – schon bald aus dem kollektiven Gedächtnis gestrichen. Und nur in mühsamer Kleinarbeit ist es der Wissenschaft heute möglich, zu rekonstruieren, was damals tatsächlich geschehen ist, um letztlich eine der größten Leistungen unserer Bürgerschaft zu offenbaren: dass man den Ort damals nicht aufgegeben hat.

Die Wirtschaftswissenschaften kennen bei der so genannten „Produktlebenszyklusanalyse“ die Begriffsreihenfolge von Einführung, Wachstum, Reife, Sättigung und Degeneration. So wie die Wirtschaftswissenschaft erfasst auch die Geschichtswissenschaft den übergeordneten Verlauf der Dinge heute in Zyklen. Gerade im 12. Jahrhundert hat Reichenhall in beeindruckender Art und Weise Wachstum, Reife und Degeneration erlebt – in einem Ausmaß, wie wir uns das heute kaum vorstellen können.

Alles was sich nach der Katastrophe von 1196 in Reichenhall ereignet, steht gewissermaßen im Schatten jener glanzvollen Epoche aus der Zeit zuvor. Auch früher schon ist die Stadt – aus unterschiedlichen Gründen – immer wieder abgebrannt, was aber stets einen raschen Wiederaufbau zur Folge hatte. Denn eines war bis dahin stets unantastbar gewesen: die Beherrschung des Monopols. Nun aber sieht sich die Salinenstadt plötzlich von einer Vielzahl leistungsfähiger Salinenorte umgeben, die innerhalb weniger Jahrzehnte mehr oder weniger auf der „Grünen Wiese“ entstanden sind: die schärfsten Konkurrenten, Hallein und Berchtesgaden, liegen nur wenige Kilometer entfernt.

Wäre Reichenhall nach 1196 in den Einflussbereich des Salzburger Erzbischofs geraten, so hätte sich die Entwicklung des Ortes wohl gänzlich anders vollzogen: Die hiesige Stadtbevölkerung wäre wohl gänzlich umgesiedelt worden an den weit verheißungsvolleren Salinenstandort Hallein, eine Reichenhaller Saline wäre für immer geschlossen worden und die Stadt – oder das, was von ihr übrig geblieben ist – wäre aufgegeben worden. All dies ist keineswegs ein abwegiges Szenarium, sondern, die Geschichte kennt mehrere solcher Fälle, wo Ansiedlungen und ganze Städte fast über Nacht aufgegeben worden sind. Das Schicksal aber wollte es, dass Reichenhall eine andere Entwicklung beschieden sein sollte.

Mühsamer Wiederaufbau

Mühsam gelingt ein Wiederaufbau, vor allem auch, weil man es mit einer bemerkenswert tatkräftigen Wiederaufbau-Generation zu tun hat. Es ist auch eine Generation, die das Wissen um die einstmals so glanzvolle Vergangenheit der Stadt über die Zeiten hinweg rettet. Denn bemerkenswerter Weise entsteht der Ortsname Reichenhall – zuerst hieß es ja nur Hall – zu einem Zeitpunkt, als der große Reichtum der Stadt längst passé war. Eine Parallele dazu gibt es im 20. Jahrhundert.

als nach dem Ersten Weltkrieg die internationale Gästeklientel fast zur Gänze weggebrochen war und man dann den Ort als „Weltkurort“ bewarb, als dies längst nicht mehr zuträfe. – Aber zurück ins Spätmittelalter!

In der Stadt hat sich inzwischen der so genannte Rat der Sechzehn als Ratsgremium profiliert. Es sind dies ausschließlich die Salzpflanzenbesitzer, die anderen Bürger sind nicht „ratsfähig“, wie man das damals nannte. Von einem demokratischen System ist man weit entfernt. Und der Normalbürger hat nur eine sehr geringe Möglichkeit zur Einflussnahme.

Der Anspruch, den man aus der Zeit vor 1196 mitgenommen hat, hält die Stadt noch während des 14. Jahrhunderts auf einem bemerkenswert hohen Niveau. – Bis zum Erlöschen bestimmter Patrizierfamilien, die mit einem bestimmten Ständebewusstsein das Image der Stadt prägen! Einmal mehr erkennt man, dass es bestimmte Dynastien gibt, die oft über Jahrzehnte dem Ort ihren Stempel aufdrücken. Dann, um das Jahr 1400 erscheinen neue Familien in der Stadt, die in das Machtvakuum eindringen und ihrerseits nun den Ton angeben. Allerdings zeichnet sich nun ein deutlicher Verfall ab – auch was das Ansehen der Familien anbelangt.

Vermeintlicher „Heilsbringer“

Die Saline, die eigentliche Geldquelle des Ortes, arbeitet aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr profitabel. Der Druck aus München, dem wichtigsten Absatzmarkt für das Reichenhaller Salz, ist enorm. Der Herzog selbst bringt einen vermeintlichen Fachmann ins Spiel, der die Misere am Reichenhaller Solebrunnen richten soll: Erhard Hann von Zabern, einer der Bestverdiener im nahe gelegenen Salzburg. Vollkommen überhastet nimmt man 1438 vonseiten Reichenhalls die Dienste dieses vermeintlichen Heilsbringers in Anspruch und öffnet damit gleichermaßen die sagenhafte Büchse der Pandora, aus der sich das Schlechte über die Welt ergießt: Man verspricht ihm die astronomisch hohe Summe von 5.000 Gulden, obwohl der Gesamtwert der Saline – mit allem was dazu gehört – nicht einmal mehr die Hälfte dieser Summe ausmacht. Dazu nimmt man Kredite auf, ohne zu wissen, wie man das Geld je zurückzahlen sollte.

Schon nach kurzer Zeit ist die Mangelhaftigkeit des versprochenen Wunderwerkes von Erhard Hann erkennbar. Der Stadtrat erhebt Regressforderungen und wird in einen mehrere Jahre andauernden und teuren Prozess mit dem Fachmann verwickelt. Aber damit nicht genug: Die Maßnahmen haben nicht zu einer Verbesserung, sondern zu einer langfristigen Verschlechterung der Saline geführt. Zudem beginnen die Bürger der Stadt, sich gegen den Rat der Sechzehn in einer offenen Revolte zu erheben, denn durch die Maßnahmen am Solebrunnen tritt in der Stadt plötzlich das Phänomen der Massenarbeitslosigkeit auf. Diese Auseinandersetzungen des elitären Rates mit den Bürgern kommt in den nächsten drei bis vier Jahrzehnten nicht mehr zur Ruhe.

Schließlich, zu Ende des 15. Jahrhunderts, scheidet der Rat der Sechzehn am eigenen Unvermögen: am finanziellen und an der Unfähigkeit sich flexibel auf neue Gegebenheiten einzustellen. Die Folge: Die feindliche Übernahme sämtlicher Salinenanteile durch den Bayernherzog und das Ende der elitären plutokratischen Verhältnisse im Stadtrat. Jene, die noch wenige Jahre zuvor wegen der Bürgerrevolte hinter Gittern gesessen hatten, finden sich nun plötzlich im Stadtrat wieder, dem nun erstmals ein Bürgermeister vorsteht. Der Reichtum einiger weniger verschwindet aus der Stadt. Reichenhall wird zu einer Stadt der

Arbeiter. Die sagenhafte Büchse der Pandora bringt aber auch die Hoffnung mit sich: Hätte der Herzog damals die Salinenanteile nicht erworben, das Ende der Reichenhaller Saline wäre mit großer Sicherheit nach nur zwei Jahrzehnten in einer äußerst schmachvollen Bankrotterklärung der Siedeherrn herbeigeführt worden. Somit hat das staatliche Eingreifen, die Verstaatlichung der Saline, den Weiterbestand des Unternehmens überhaupt erst gesichert. Und der Investitionsstau dort ist ganz enorm: die kommenden Jahrzehnte und Jahrhunderte sind geradezu gekennzeichnet durch riesige Investitionen, wie sie nur der Staat zu leisten imstande ist. – Das alles nur, um den Salinenstandort konkurrenzfähig halten zu können.

Die Bürger in der Stadt – bis dahin aufgeteilt in Arm und Reich, Masse und Elite – erfahren eine gesellschaftliche Einebnung. Sie werden zu willfähigen Werkzeugen landesfürstlicher Macht und tragen nur dazu bei, das Vermögen des absolutistischen Staates und damit des Landesfürsten zu mehren. Und sie müssen es wohl oder übel auch akzeptieren, dass 1619 in Traunstein und später 1810 in Rosenheim weitere Salinen entstehen. Durch sie erfährt Reichenhall einen herben Bedeutungsverlust, denn das Gros der bayerischen Salzproduktion verlagert sich nun in diese beiden Städte, die ihrerseits stark an Bedeutung gewinnen. Vorbei ist es mit der Protektion, die Reichenhall all die Jahrhunderte zuvor vonseiten des Landesfürsten erfahren hatte.

Im 18. Jahrhundert erwächst der Stadt ein Arbeiterproletariat. Armut wird zum beherrschenden gesellschaftlichen Phänomen in Reichenhall, das kaum in den Griff zu bekommen ist. Reichenhall droht, eine Stadt der Industrie und des Proletariats zu werden. Die Voraussetzungen dafür sind hervorragend, denn der überwiegende Teil der Bevölkerung lebt mehr schlecht als recht von der Arbeit in der Saline oder aber in der Baumwollfabrik, die damals im Axelmannstein untergebracht war. Dass die Stadt diesen Weg nicht genommen hat, ist im historischen Rückblick mehr als bemerkenswert zu beurteilen. Denn immerhin hat Reichenhall seit Menschengedenken nichts anderes getan, als Salz produziert, und in diesen Dienst hat sich seit jeher die gesamte Bevölkerung gestellt. Hier plötzlich